

2. Merkmale von Selbstbestimmung (pädagogischer Mündigkeit) bestimmen

Die wissenschaftliche Pädagogik kann keine allgemeingültigen, konkreten Aussagen tätigen, was und wie der Mensch werden soll. Sie kann lediglich übergreifende Erziehungsziele im Sinne eines Leitziels formulieren, das jedoch mit konkreten Inhalten gefüllt werden muss. Ein solches übergreifendes Leitziel ist die pädagogische Mündigkeit.

Mündigkeit ist ursprünglich ein Rechtsbegriff und meint die Berechtigung, seine Interessen selbst wahrnehmen, verbindliche Rechtsgeschäfte abschließen und politische Bürgerrechte entsprechend der jeweiligen Rechtsordnung ausüben zu können. Der pädagogische Begriff bezieht sich auf die Kompetenz in verschiedenen Bereichen.

Kompetenz bedeutet die Fähigkeit, die Eignung, das Vermögen und die Fertigkeit, in einem bestimmten Zuständigkeitsbereich fachkundig handlungsfähig zu sein.

Nach Heinrich Roth drückt pädagogische Mündigkeit „Kompetenz in dreifachem Sinne“ aus:

- **Selbstkompetenz meint die Fähigkeiten, mit sich und seinem Leben umgehen zu können.** Dazu gehört, sein eigenes Leben gestalten zu können und mit sich selbst zurechtzukommen sowie sich selbst zu bestimmen und für das eigene Handeln die Verantwortung zu übernehmen.
- **Sozialkompetenz bezeichnet die Fähigkeit im Umgang mit anderen Menschen.** Dazu gehören alle Fähigkeiten, um das soziale Leben einerseits in Einrichtungen und Organisationen wie in der

Familie, der Schule oder dem Betrieb und andererseits in Beziehungen – zum Beispiel Freundeskreis – bewältigen zu können. Darunter fällt vor allem die Fähigkeit zur erfolgreichen Kooperation, Kommunikation und Konfliktlösung sowie die Fähigkeit, sich aktiv mit gesellschaftlichen Geschehnissen und Hintergründen auseinandersetzen zu können.

- **Sachkompetenz** beschreibt die Fähigkeit im Umgang mit der dinglichen Welt. Dazu gehören die Fähigkeiten, die für die Bewältigung der Sachwelt in Beruf, Politik und Umwelt erforderlich sind. Hierzu gehört auch das Streben nach einer größtmöglichen Übereinstimmung von Individuum und Umwelt, um Umwelt und Menschen nicht zu gefährden bzw. zu zerstören. [...]

Während die juristische Mündigkeit zu einem genau bestimmten Zeitpunkt erreicht wird und in der Regel auch erhalten bleibt, ist Mündigkeit aus pädagogischer Sicht nur als Prozess zu verstehen, der nicht endgültig abschließbar ist. Mündigkeit erfordert lebenslanges Weiter- und Umlernen, um mündig zu bleiben.

Mündigkeit als pädagogische Zielvorstellung ist ein Prozess und bedeutet die Bereitschaft und Fähigkeit eines Menschen, das eigene und das soziale Leben sowie die Sachwelt in Beruf, Umwelt und Politik bewältigen zu können.

3. Bedeutung von Selbstbestimmung für die Entwicklung bestimmen

© Remo H. Largo



Prof. Dr. Remo H. Largo

geboren am 24. November 1943 in Winterthur (Schweiz) ist Kinderarzt. Über viele Jahre leitete er die Abteilung „Wachstum und Entwicklung“ an der Universitäts-Kinderklinik Zürich. Largo veröffentlichte zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten sowie populär-wissenschaftliche Fachbücher zur Erziehung, die weltweit übersetzt wurden. Neben den frühen Büchern ‚Babyjahre‘, ‚Kinderjahre‘, die immer noch verlegt werden, haben besonders die drei letzten Veröffentlichungen für Aufmerksamkeit gesorgt: ‚Schülerjahre. Wie Kinder besser lernen‘ (2009), ‚Lernen geht anders‘ (2010) und ‚Jugendjahre. Kinder durch die Pubertät begleiten‘ (2011). Er hat drei jugendliche Kinder und arbeitet nunmehr als freier Schriftsteller im Dorf Uetliburg im Kanton St. Gallen.

REMO LARGO

Warum Kinder selbstbestimmt lernen wollen

Jedes Kind will sich entwickeln, und dazu muss es ständig neue Erfahrungen machen können. Es hat einen inneren Drang zu wachsen und sich Fähigkeiten und Kenntnisse anzueignen. Wäre die kindliche Entwicklung nur von äußeren Reizangeboten abhängig, hätte der Mensch nie den heutigen Entwicklungsstand erreichen können. Das Zusammenspiel von Anlage und Reifung einerseits und Erfahrungen andererseits findet sich bei allen Lebewesen als ein grundlegendes Prinzip der Biologie.

Die Bereitschaft des Kindes, sich zu entwickeln, wird von manchen Eltern als Entlastung oder sogar als Geschenk empfunden. Eltern müssen sich nicht ständig aktiv um die Fortschritte ihres Kindes bemühen. Es braucht nicht „gefördert“ zu werden. Doch wenn sich Kinder aus sich heraus entwickeln, was müssen Eltern und Lehrer dann noch dazu beitragen?

Für jeden Entwicklungsschritt gibt es einen bestimmten Zeitpunkt, zu dem das Kind innerlich bereit ist. Wann dies so weit ist, zeigt uns das Kind mit seinem Verhalten an. Diesen Zeitpunkt gilt es zu erfassen. Im zweiten Lebensjahr will das Kind beispielsweise selbstständig essen. Das Alter, in dem es geistig und motorisch so weit entwickelt ist, mit einem Löffel umgehen zu können, ist von Kind zu Kind verschieden. Versuchen die Eltern, dem Kind den Umgang mit dem Löffel beizubringen, bevor es dazu bereit ist, überfordern sie es. Spüren die Eltern, dass bei ihrem Kind das Interesse am Löffel erwacht, und lassen sie es die entsprechenden Erfahrungen selber machen, so wird das Kind zwei wesentliche

Dinge lernen: Es hat sich eine Kompetenz selber angeeignet und ist in einem weiteren Lebensbereich selbstständig geworden. Beides festigt sein Selbstwertgefühl.

Die Spannung zwischen dem aktuellen Entwicklungsstand der Kompetenz und dem Bedürfnis nach Erfahrung nehmen wir beim Kind als Neugierde wahr. Das Kind wiederum erlebt den Abbau der Spannung als sogenannte *Flow*-Erfahrung: Es geht vollkommen in seiner Tätigkeit auf und erlebt dabei eine tiefe Befriedigung.

Viele Eltern und Lehrer setzen Kinder unter Druck, weil sie befürchten, ihr Kind schöpfe sein Potenzial nicht aus. Sie wollen keine Steigerungsmöglichkeit verpassen. Sie versuchen, das Kind bestmöglich zu fördern und neigen deshalb dazu, es zu überfordern und somit seine Lernmotivation zu beeinträchtigen. Wenn ein Kind etwas Neues lernt, steigt seine Lernkurve anfänglich rasch an, das Kind lernt schnell, mit wenig Erfahrung. Je mehr das Entwicklungspotenzial ausgeschöpft ist, desto flacher wird die Lernkurve; schließlich bringt auch viel zusätzlicher Aufwand keine wesentliche Zunahme an Kompetenz. Über den Entwicklungsstand hinauszugehen führt zur Überforderung.

Die Neugierde ist der Motor für das Lernen. Sie bleibt dann aus, wenn ein Kind über- oder unterfordert wird. Die Lernmotivation wird dagegen gestärkt und das Selbstbewusstsein bestätigt, wenn Anforderungen und Kompetenz des Kindes so weit übereinstimmen, dass das Kind in seinen Lernbemühungen zumeist erfolgreich ist.